

Frank Raugel

Mit einer einheitlichen Lesestufen-systematik die Lesekompetenz stärken

Wie können Bibliotheken beim Lesenlernen unterstützen? Ein Workshop auf dem 7. Forum Bibliothekspädagogik suchte Antworten

Die Lesekompetenz deutscher Schülerinnen und Schüler ist stark rückläufig und es scheint dem deutschen Bildungssystem nicht zu gelingen, diese Talfahrt umzukehren. Was können Bibliotheken über die laufenden Maßnahmen zur Förderung der Lesemotivation, zum Vorlesen durch Eltern, durch Lesepaten und Lesementoren hinaus noch tun, um den Leselernprozess besser zu unterstützen? Darum ging es im Workshop Lesestufensystematik, der unter dem Motto »Gemeinsam Lesen Lernen« am 13. Januar 2024 im Rahmen des 7. Forum Bibliothekspädagogik im Hamburger Hühnerposten stattfand. Ist eine Bibliothekssystematik für Erstleseliteratur, die die bisherige Systematik für Kinder- und Jugendbibliotheken (SKJ) ergänzt und Bibliotheken unabhängig von Verlagsangaben macht, eine Lösung?

PISA 2022 Lesekompetenz: »Deutsche Schüler schneiden so schlecht ab wie nie«. So titelte tagesschau.de im Dezember 2023 als die Ergebnisse der PISA-Studie 2022 zur Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern veröffentlicht wurden.¹ Die Werte der letzten Schulleistungsuntersuchungen haben erneut große Bestürzung ausgelöst:

- 25 % der Viertklässler erfüllen nicht den Mindeststandard der Lesefähigkeit (IGLU 2021):
- 32 % der Neuntklässler erfüllen nicht den Mindeststandard der Lesefähigkeit (IQB-Studie 2022).
- Der Anteil der besonders schwachen 15-jährigen Leser ist auf 26 % gestiegen, der Anteil der besonders guten Leser auf 8 % gefallen (PISA 2022).

Dies hat nicht nur gravierende Nachteile für die Schülerinnen und Schüler selbst, für deren Bildungsweg, Berufswahl, Einkommen und ihre gesellschaftliche Teilhabe, sondern auch für unsere Gesellschaft in sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht:

- 6,5 Millionen Erwachsene leben mit geringer Literalität (Zugewanderte wurden nicht erfasst) LEO-Studie 2018
- 6,2 % der Schülerinnen und Schüler (ca. 47 500 Jugendliche) haben 2021 die Schule ohne Abschluss verlassen, die Quote stagniert (Bertelsmann Stiftung)²
- 17,8 % der 20- bis 34-Jährigen (mehr als 2,6 Millionen Menschen) hatten 2021 in Deutschland keinen Berufsabschluss³

Angesichts dieser katastrophalen Entwicklungen bei der Lesekompetenz unserer Kinder ist es – auch aus bibliotheksstrategischen Überlegungen heraus (Wozu noch Bibliotheken, wenn keiner mehr lesen kann?) – notwendig, dass Bibliotheken nicht nur passende Medien zur Verfügung stellen und durch bibliothekspädagogische Angebote die Lesemotivation stärken, sondern dass sie den Leselernprozess aktiv unterstützen.

Der Leselernprozess

Dass der Leselernprozess eng mit dem Schreibenlernen zusammenhängt, wissen wir seit 1985 durch die deutsche Entwicklungspsychologin Uta Frith. Alle folgenden Stufenmodelle von Scheerer-Neumann, Rosebrock/Nix usw. fußen darauf. Dieser Prozess, der enorme kognitive Leistungen erfordert, läuft in mehreren Stufen/Phasen ab: In der präliteralsymbolischen Phase hat das Kind die Idee des Lesens erkannt und tut so, als ob es lesen könnte. In der logografischen Phase können Buchstaben und Wortbilder (P für Parkplatz, M für MacDonalds etc.) benannt werden. Das Kind versucht, seinen Namen »abzumalen«.

Angesichts der katastrophalen Entwicklungen bei der Lesekompetenz unserer Kinder ist es – auch aus bibliotheksstrategischen Überlegungen heraus – notwendig, dass Bibliotheken den Leselernprozess aktiv unterstützen.

In der alphabetischen Phase erkennt das Kind die Beziehung von Schriftzeichen zu den Lauten gesprochener Sprache, erlernt die phonetische/lautgetreue Schreibweise der Wörter. In der orthografischen Phase ist der Leselernende in der Lage, größere funktionale Einheiten und Segmente (Silben, Signalgruppen, Sichtwörter) als Ganzes zu erfassen, was das Lesen bereits deutlich beschleunigt. Aber erst in der wortübergreifenden Phase liest das Kind so automatisiert und flüssig, dass sein Gehirn nicht mehr mit dem Dekodieren der Schrift beschäftigt ist, sondern die Bedeutung des Gelesenen erfassen kann. Das sinnentnehmende Lesen lässt den geistigen Ausflug in andere Welten zu und bewirkt einen enormen Motivations-schub. Nun heißt es lesen, lesen, lesen, um die Routinen zu

stärken, den Wortschatz zu erweitern, die Fantasie zu beflügeln. In der Folge werden durch Kenntnis von Textsorten, Lesestrategien, Erschließungstechniken usw. die Lesefähigkeiten weiter ausgebaut.

»Die Leseförderung ist eine Kernaufgabe der Öffentlichen Bibliotheken«⁴

Über die Ursachen der abnehmenden Lesekompetenz wird nach jeder neuen Studie politisch gestritten. Obwohl die Wissenschaft zwar die Corona-Pandemie und die zunehmende Migration nennt, sieht sie diese Faktoren aber nicht als ursächlich für den fast kontinuierlichen Kompetenzrückgang seit der ersten PISA-Studie an. Neben dem Lehrermangel und der wachsenden digitalen Ablenkung sehen Pädagogen und Bibliothekare in der Praxis immer wieder das Problem weniger passender Literatur für den Leselernprozess. Ulrike Wels und Maja Krzanowski führen als Beispiel aus dem Alltag der Schulbibliothek Otto Wels in Berlin-Kreuzberg den Jungen Bilal an, der dem Bücherregal ein optisch spannendes Buch entnimmt, aufschlägt und enttäuscht zurückstellt: zu viele Wörter! Mehrere solcher Frustrationserlebnisse prägen sehr schnell das Selbstkonzept als Nicht-Leser: Das Kind wendet sich anderen Medienformen zu, die durch tippen und Wischen einfacher zu erschließen sind.

Um Kinder und ihre Lernbegleiter bei der Auswahl von passender Literatur zu unterstützen, haben einzelne bibliothekarische, didaktische und graphische Experten bereits Aufstellungssystematiken und Erschließungssysteme entwickelt, die allerdings meist nur lokal im Einsatz sind.

Im Workshop sollten nun vier solcher Entwicklungen vorgestellt werden: aus Berlin-Kreuzberg, aus Neu-Ulm, aus Wettswil (Schweiz) und aus Biberach. Es sollte geklärt werden, ob es noch andere Modelle gibt und ob es möglich ist, daraus ein Best-Practice-Modell zu entwickeln, das für alle Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken im deutschsprachigen Raum als Basis für eine bessere Unterstützung des Leselernprozesses dienen kann. Das System soll evidenzbasiert sein, also auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, nachweislich wirksam für die Leselernenden, einfach zu erschließen für die Leselernbegleitenden und gleichzeitig alltagstauglich für eine effiziente Umsetzung in den Bibliotheken.

Es herrscht kein Mangel an Erstleselektur, aber an sinnvoller Systematisierung

Der Markt der Erstlesebücher wird immer größer und entwickelt sich sehr dynamisch. Die Einzeltitel und Reihen für das Lesenlernen sind jedoch sehr uneinheitlich nach Vor-schule/Schule, nach Klasse 1 bis 4, nach Alter oder einer – wie auch immer definierten – Lesestufe sortiert. Meist bleibt unklar, wie die angegebenen Stufen bzgl. Schriftgröße, Satz- und Wortlänge, Zeilenabstand, Seitenzahl, Bildanteil etc. differenziert sind. Selbst innerhalb der Reihen gibt es manchmal große

Unterschiede zwischen den einzelnen Titeln, so dass mit diesen Angaben eine genaue Zuordnung zur individuellen Lesekompetenz des Kindes kaum möglich ist.

Wie aber können Bibliotheken diese Angebote so erschließen, dass sie Kindern bzw. ihren Lernbegleitern schnell und zielsicher ein passendes Buch empfehlen können, das zum aktuellen Leselernstand passt, sie motiviert und im Lernprozess fördert?

Den Abgleich zwischen den Lesefähigkeiten des Kindes und den Anforderungen des zu lesenden Textes verbessern: Um diese Aufgabe zu bewältigen, müssen wir uns drei Bereiche näher anschauen:

- a. Die Lesefähigkeit des Kindes
- b. Die Anforderungen des Textes an den Lesenden
- c. Die Erschließung und Aufstellung der Erstleselektur in der Bibliothek

a. Die Lesefähigkeit des Kindes

Um die Lesefähigkeit des Kindes zu testen gibt es zahlreiche Diagnosetools (online, offline), die allerdings unterschiedliche Dinge messen und mitunter sehr aufwändig sein können. Aufwand, Häufigkeit und Nutzen müssen je nach Situation abgewogen werden. Eltern können die Fortschritte ihres Kindes beim abendlichen gemeinsamen Lesen schnell erkennen, Pädagogen werden möglicherweise für ihre Klasse ein einfaches Verfahren (eine Minute Vorlesen jedes Kindes mit halbautomatischer Fehlererfassung) alle sechs Wochen anwenden, während Ärzte intensivere diagnostische Verfahren anwenden.

Über die Ursachen der abnehmenden Lesekompetenz wird nach jeder neuen Studie politisch gestritten. Neben dem Lehrermangel und der wachsenden digitalen Ablenkung sehen Pädagogen und Bibliothekare in der Praxis immer wieder das Problem weniger passender Literatur für den Leselernprozess.

Da sich die Fähigkeiten des Kindes unterschiedlich schnell entwickeln und tagesaktuell von vielen Faktoren abhängen (Art und Umfang der Unterstützung, Anstrengungsbereitschaft, Selbstbild, Qualität und Thema des Textes usw.), ist die regelmäßige Begleitung des Leselernenden zuhause oder in der Schule ein großer Vorteil für die Beurteilung. Auch ein Lesepass kann hilfreich sein.

b. Die Anforderungen des Textes an die Erstleser

Bei der Einstufung des Textmaterials sollten laut Bremer Erstleseindex unter anderem folgende Kriterien beachtet werden:

- Schriftgröße: muss für Leseanfänger mindestens 24 Punkt groß sein
- Schriftart / -type: serifenlose Druckschrift / Blockschrift
- Zeilenabstand: mindestens 1,5-facher Zeilenabstand, damit der Leseanfänger optisch nicht in die nächste Zeile abrutscht,
- Seitenzahl: ab 8 bis 16 Seiten
- Länge der Wörter: maximal 4 bis 5 Buchstaben, damit das Kurzzeitgedächtnis am Ende des Wortes noch den ersten Buchstaben erinnert
- Länge der Sätze: 4 bis 5 Worte
- Länge der Texte gesamt: 50 bis 300 Worte
- Geringe Wortkomplexität: wenig dreisilbige Worte, lautgetreue Worte, wenig Komposita
- Layout/Illustration zur Vorentlastung

Um die Lesefähigkeit des Kindes zu testen gibt es zahlreiche Diagnosetools, die allerdings unterschiedliche Dinge messen und mitunter sehr aufwändig sein können.

Um dies zu messen, kann man standardisierte Verfahren wie den Lesbarkeitsindex LIX, die Weiterentwicklung in Bremen (BreLIX von Brügelmann/Brinkmann), das Regensburger Analysetool für Texte (RATTE) nutzen oder per Autopsie, eventuell anhand von Textmodellen (siehe unten Ingeborg Nefzer) einstufen. Wie genau die Differenzierung sein muss, um die formulierten Anforderungen zu erfüllen, sollte gut überlegt und in der Praxis überprüft werden.

c. Die Erschließung und Aufstellung der ErstleSELiteratur in der bibliothekarischen Praxis

Insgesamt macht es wenig Sinn, dass jede Bibliothek jedes neue Erstlesebuch kategorisiert und nach selbst erdachtem System kennzeichnet sowie ein Aufstellungssystem und die Informationen für die Zielgruppen in Text und Bild entwickelt. Dazu wäre eine zentrale Organisation äußerst hilfreich.

Bibliotheken benutzen zur gegliederten und systematischen Aufstellung von Medienbeständen für Kinder- und Jugendliche meist die Systematik für Kinder- und Jugendbibliotheken (SKJ), die in den Gruppen 1 bis 7 nach

»Bibliotheken bilden: Von Lesekompetenz bis Data Literacy«

Den Leslernprozess sowie den aktuellen Stand der Diskussion der Arbeitsgruppe stellt Ingeborg Nefzer im Rahmen der Öffentlichen Arbeitssitzung der Fachkommission »Bibliothek & Schule« am Freitag, 7. Juni 2024 von 9 bis 11 Uhr auf der BiblioCon in Saal E im zweiten Obergeschoss vor.

Literaturgattungen und nach Alter gliedert. Innerhalb der Gruppe 4.1 »Erzählungen für Kinder: 6-9 Jahre« werden die Bestände in der Regel nach Interessenkreisen (IK) aufgestellt (Abenteuer, Freundschaft, Gefühle ...), aber nur selten nach den Anforderungen des Textes an den Erstleser. Bibliotheken, die den Lektoratsdienst »ID« beziehen, greifen auf die Besprechungen der Lektoren mit ihren Hinweisen auf das passende Alter und den möglichen Themenkreis zurück. Die Altersangaben sind oft den Verlagsangaben entnommen. Gäbe es nun ein System der differenzierten Systematisierung von ErstleSELiteratur, so könnte die Zuordnung zentral vorgenommen und an viele Bibliotheken einheitlich geliefert werden. Wäre dann noch ein Bibliotheksdienstleister bereit, die notwendigen Aufkleber, Beschriftungen und Informationen für die Leselernbegleiter anzubieten, könnte das System im ganzen deutschsprachigen Bereich zur Steigerung der Lesekompetenzen umgesetzt werden.

Schauen wir uns die bekannten Systeme näher an:

1. Ulrike Wels, Lehrerin für Sonderpädagogik, Deutsch und Mathe sowie Sprachbildungskoordinatorin leitet die Schulbücherei der Otto-Wels-Grundschule in Berlin-Kreuzberg und ist Vorsitzende der AG Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg. Sie hat mit der Diplom Designerin Maja Krzanowski ein neunstufiges System entwickelt, das in BuB 04/2023 ausführlich dargestellt wurde. In der Planung ist derzeit eine Evaluierung mit dem Institut für Inklusionspädagogik der Universität Potsdam und dem bibliothekswissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität Berlin. Sie flankiert die Erprobung des Lesestufen-Konzeptes ab Herbst 2024 in zwei Teilbibliotheken der Stadtbibliotheken Berlin-Pankow und Berlin-Spandau.

Da sich die Fähigkeiten des Kindes unterschiedlich schnell entwickeln und tagesaktuell von vielen Faktoren abhängen, ist die regelmäßige Begleitung des Leselernenden zuhause oder in der Schule ein großer Vorteil für die Beurteilung.

2. Ingeborg Nefzer, Akademische Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, beschäftigt sich in ihren Seminaren seit vielen Jahren mit der ErstleSELiteratur und dem Leslernprozess. Aus einem ihrer Seminare entstand die Zusammenarbeit mit Julia Schmid, Bibliothekarin an der Stadtbücherei Neu-Ulm. Diese hat mit »NUSE« eine vierstellige Systematik entwickelt, deren Reduktion auf drei Stellen derzeit geprüft wird.
3. Seit vielen Jahren besteht bereits das System der Les- und Literaturpädagogin Fabienne Maurer, Leiterin der Schul- und Gemeindebibliothek im schweizerischen

Wettswil. Sie unterscheidet vier Lesestufen und vier besondere Textformen.

4. Mit der Zielsetzung, Menschen mit Behinderung bei der Literatursuche zu unterstützen, entstand bereits 1998 das System »Fritzle« in Biberach. Es differenziert in vier Stufen und erschließt die Literatur für schwache Leser zusätzlich nach Themensignets. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Hilfe allen Noch-Nicht-Lesern zugutekommt und auch den Leselernbegleitern bei der Auswahl hilft.

Die Referentinnen und Referenten des Workshops und die in Hamburg moderierende Professorin Julia Abel haben sich inzwischen zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, die versuchen will, das Beste aus den bekannten Systemen zusammenzufassen und eine Umsetzung auf Bundesebene zu organisieren. Dabei spielt auch die Frage einer stärkeren Integration der Bibliotheken in das Bildungssystem und die Unterstützung der Grundschulen bei BiSS-Transfer und im gesetzlichen Ganztags ab 2026 eine entscheidende Rolle.

1 <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/pisa-studie-128.html> [zuletzt abgerufen am 16.04.2024]

2 »Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss seit zehn Jahren auf hohem Niveau«: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/>

themen/aktuelle-meldungen/2023/maerz/anteil-der-jugendlichen-ohne-schulabschluss-seit-zehn-jahren-auf-hohem-niveau, aufgerufen 29.01.24, siehe auch Klaus Klemm: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss – Demographische Verknappung und qualifikatorische Vergeudung, 2023.

3 BIBB Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023, Bundesinstitut für Berufsbildung, <https://www.bibb.de/datenreport/de/175452.php>

4 Pressemitteilung des dbv vom 7.12.2023, online abrufbar unter <https://tinyurl.com/pisa-studie2022>



Frank Raugel ist Diplom-Bibliothekarin und seit 1990 Leiter des Medien- und Informationszentrums Stadtbücherei Biberach an der Riß. Mit seinem engagierten Team hat er 2009 die Auszeichnung »Bibliothek des Jahres« und 2017 den »Deutschen Lesepreis« erhalten. Er engagiert sich in der Fachkommission »Bibliothekspädagogik« im dbv-Landesverband Baden-Württemberg und ist derzeit Vorsitzender der dbv-Kommission »Bibliothek & Schule«. – Kontakt: frank.raugel@biberach-riss.de, www.medienzentrum-biberach.de

ANZEIGE

Anzeige

1/2 quer